

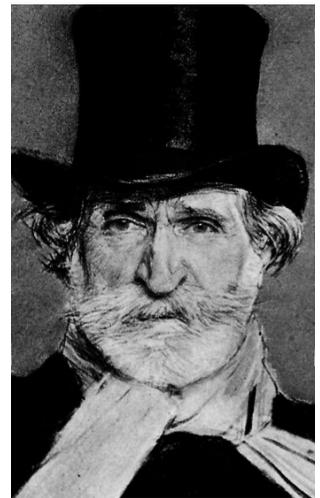
Das Portrait Giovanni Boldinis aus dem Jahr 1886 will eigentlich nicht so recht zum damals 73-jährigen Komponisten Giuseppe Verdi passen. Eleganz mit Zylinder und weißem Seidenschal, das sind Symbole für einen Menschen, der sich auf gesellschaftlichem Parkett zu bewegen pflegt. Seine großen Erfolge zwangen Verdi zwar zu Kontakten mit der musikliebenden „großen Welt“ von Paris bis St. Petersburg, aber ein geselliger Mensch war er ganz und gar nicht. Lieber betrachtete er sich als Bauer, der es vorzog, sich auf sein Landgut Sant'Agata in der spröden Landschaft der Emilia Romagna zurückzuziehen und landwirtschaftlicher Tätigkeit nachzugehen. Nicht weit entfernt liegen der Weiler Le Roncole, in dem er das Licht der Welt erblickte, und die Provinzstadt Busseto, in deren Mauern er gleichermaßen Glück und Anfeindung erlebte. Dem Ruhm mit all seinen Begleiterscheinungen entflohen der Komponist immer öfter in die Abgeschiedenheit seines Landgutes, wo er den größten Teil seiner letzten 50 Lebensjahre verbrachte.

Schwierig, schroff, ständig unzufrieden im Umgang mit anderen war er. Das bekamen insbesondere seine Bediensteten, „seine“ Sängerinnen und Sänger, Librettisten, Impresarios und sein Verleger Ricordi zu spüren. Komplimente, Lob, Schmeicheleien – so etwas kam nicht über seine Lippen. Genau so wenig erhob er je Anspruch auf Ehrungen, Auszeichnungen, Titel und Orden. Solches lehnte er für seine Person aus tiefster Überzeugung ab. Die wohl wichtigste Rolle im Leben des in seiner Sensibilität und stolzen Würde oft spröden und zornigen Genies fiel Verdis zweiter Frau Giuseppina Strepponi zu. Selbst einmal gefeierte Künstlerin, war sie die kongeniale Gefährtin seines Lebens und Schaffens. Im Laufe seines Lebens, mit zunehmendem Wohlstand und wachsender Autorität, gelangte Verdi jedoch allmählich zu einer Art gelassener Heiterkeit und Ruhe, die letztendlich in seiner einzigen komischen Oper *Falstaff* ihren Niederschlag fanden. Verdi war schon zu Lebzeiten eine Legende. Er selbst tat wenig, die von seinen Zeitgenossen und auch von ihm selbst entworfenen Bilder zu korrigieren. Es waren Bilder, die seinen Weg aus eigener Kraft vom ungebildeten, bettelarmen Landjungen und einem von niemandem geförderten Talent zum unbestrittenen König des italienischen Musiktheaters skizzierten. Die Wahrheit war nicht ganz so dramatisch und

Oper im Kirchen- gewand?

**Giuseppe Verdi,
seine Zeit
und das Requiem**

Von Gisela Auchter



Die Villa Sant'Agata.
Vorige Seite:
Der 73-jährige
Verdi. Gemälde von
Giovanni Boldini
(1886)



spektakulär, wie solche Anekdoten glauben machen wollten. Denn Verdis Talent wurde auch in der ländlich-provinziellen Umgebung seiner Kindheit früh erkannt, und er hatte durchaus großzügige Gönner, die es förderten. Aber diese traurigen Bilder hatten eine große Anziehungskraft auf die Zeitgenossen, wirkten als nützliche Publicity – und das wusste Verdi sehr gut. Mit einiger Sicherheit war er der bestbezahlte Komponist Europas. Die Erträge aus seinen Opern und anderen Geschäften dienten aber nicht allein privatem Luxus, wenn Verdi auch ein bisschen Komfort in seinem Alltag durchaus nicht verachtete. So richtete der einstmalige arme Gastwirtssohn und kleine Orgelspieler seine Villa mit einer gewissen Opulenz ein und schuf Platz für eine erlesene Bibliothek. Große Sorgfalt verwendete er auf die Gestaltung seines Parks, der mit seinen Statuen, künstlichen Teichen und schattigen Bäumen den Rahmen eines bäuerlichen Anwesens sprengte. Der durch Fleiß und Ausdauer erworbene Wohlstand floss jedoch zu einem guten Teil zurück in wohltätige Werke, die den Menschen seiner engeren Heimat zugute kamen. Man denke nur an die von ihm gegründete Casa di Riposo in Mailand, ein heute noch bestehendes Heim für alte, kranke und verarmte Künstler, oder an das Krankenhaus für die Armen der Gemeinde Villanova, zu der auch Sant'Agata gehörte. Und was man heute als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme bezeichnen würde, setz-

te Verdi in die Tat um: in einer Zeit, als Arbeitslose in Scharen den Hafen von Genua in Richtung Amerika verließen, um dort ihr Glück zu suchen, gab er rund 200 Leuten aus seinem Dorf Brot und Arbeit und beschäftigte sie auf Sant'Agata, das mit Mühle, Molkerei, Fischgewässer und reichem Ackerland ein nahezu autarkes Anwesen war. Diese Haltung eines Patriarchen entsprang jedoch nicht allein Edelmut, sondern einem Charakter der Geradlinigkeit und Redlichkeit und einem angeborenen Sinn für das Praktische und Notwendige.

Italien – ein zerrissenes Land

Wer zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Oberitalien in vermeintlicher Idylle aufwuchs, hatte meist eine unruhige, gar nicht so idyllische Kindheit. Abgesehen von der Armut, die viele Familien heimsuchte, war Italien ein zerrissenes Land: das Napoleonische Reich brach damals zusammen, die Kampfhandlungen zwischen österreichischen und französischen Truppen auf oberitalienischem Boden machten auch vor dem Weiler Le Roncole nicht halt. Ebenso wenig brachte der Wiener Kongress von 1815 Ruhe in die Region. Italien wurde erneut zerstückelt, ständig aufflackernder Aufruhr, geheime nationale Einheitsbestrebungen und endlich ein in seinen Grundzügen verwirklichtes Königreich als Folge der Freiheitskriege von 1848 und 1859 – das war die historische Situation, in die Giuseppe Verdi am 13. Okto-



Die Stadt Busseto hat es mit Verdi nicht immer gut gemeint. Trotzdem setzte sie ihm 100 Jahre nach seiner Geburt ein Bronzedenkmal, geschaffen von Luigi Secchi

ber 1813 hineingeboren worden war und die ihn über weite Strecken seines Lebens begleitet hat. Der Stempel der französischen Herrschaft wird allein schon im Eintrag des Gemeinderegisters spürbar, in dem der Sohn des Wirtshaus- und Ladenbesitzers von Le Roncole, Carlo Verdi, als Joseph Fortunin François verzeichnet wurde.

Der Patriot

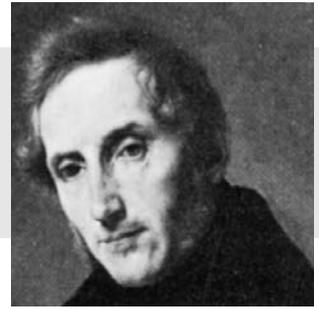
Die Erfahrungen von Unterdrückung und Zerrissenheit, von Freiheitskampf und Patriotismus prägten Verdi seit frühester Jugend und erklären sein leidenschaftliches Eintreten für die nationale Einheit seines Vaterlandes. Obwohl nicht unbedingt ein politischer Mensch, wurde Verdi – nicht zuletzt durch die (meist verschlüsselten politischen) Inhalte seiner frühen Opern – zum Synonym für den Freiheitsgedanken seiner Landsleute. 1861 ließ Verdi sich nach der Konstitution des italienischen Staats widerstrebend als Abgeordneter ins Parlament wählen. Er blieb es ein Leben lang. Aber politische Debatten waren seine Sache nicht. Er wollte durch sein Werk überzeugen, wodurch er zwangsläufig häufig in Konflikt mit der allmächtigen Zensur geriet. Eigentlich jeder Gelegenheitskomposition

abhold, riss Patriotismus ihn gleichwohl zur Niederschrift vaterländischer Musik hin: zu „Fratelli d'Italia“ zum Beispiel, einer Art italienischer Marseillaise, oder zum Kampflied „Suona la tromba“. (Wir kennen diesen für den heutigen Zeitgenossen matt gewordenen Kampfruf als Zitat in Genées Opernparodie *Insalata italiana* recht gut.)

König der italienischen Oper

Der Weg vom kleinen Organisten in der oberitalienischen Provinz zum König der italienischen Oper war nicht nur ein Triumphzug gewesen, sondern durchaus mühevoll. Im Jahr 1871 schaute die Welt nach Ägypten, wo ein Wunderwerk der Technik kurz vor seiner Vollendung stand: der Suez-Kanal sollte mit seiner Fertigstellung für die internationale Seefahrt einen entscheidenden Schritt in Richtung Zukunft eröffnen. Verdi war zu diesem Zeitpunkt fast 60 Jahre alt, 26 Opern hatte er geschrieben, und er stand auf der Höhe seiner künstlerischen Gestaltungskraft. Um eine angemessene Einweihungsfeier gestalten zu können, wurde Verdi von Kairo mit der Komposition einer Oper beauftragt. *Aida* entstand. Der Erfolg war sensationell, dennoch rückte die Kritik Verdis Werk in die Nähe Meyerbeers. Offenbar hatte man hinter Trompetenklang und Opernprunk, hinter Effekt und Pose die neuen lyrisch-leisen Töne, die zarte Schönheit und Entrücktheit der Musik sowie die vollendete Charakterisierungskunst des Komponisten überhört. Die barsche Pressemeinung verletzte Verdi zutiefst. Er hatte genug von der „Zersetzungssucht [...] von Kritikern und Winkelmaestros“, die „von der Musik nur die Grammatik und auch diese nur schlecht kennen“. War dies der Grund, weshalb er sich nun resigniert vom

Gioacchino Rossini (links)
und der Dichter Alessandro
Manzoni. Beiden ist das
Requiem gewidmet



Theater zurückzog? Oder hatten ihn die Jahre, die er zeitweilig seine „Galeerenjahre“ nannte und in denen eine Oper nach der anderen entstanden war, ausgebrannt, ermüdet? Jedenfalls war *Aida* das Ende einer langen, fruchtbaren Schaffensperiode und der Anfang einer selbst auferlegten schöpferischen Pause. Sie sollte 16 Jahre dauern. Danach sollte der greise Verdi mit *Otello* (1887) und *Falstaff* (1893) noch einmal zu neuer Höhe und zu einem neuen Stil finden.

Trauerarbeit

Sechzehn opernmüde Jahre – eine Zeit, die dem Leben des Landwirts Verdi auf seinem Gut Sant’Agata gehörte, dem einzigen Streichquartett, einigen geistlichen Werken und der Umarbeitung vor allem seines *Don Carlos*. Da traf den 60-Jährigen im Mai des Jahres 1873 die Nachricht vom Tode des Dichters Alessandro Manzoni wie ein Blitzschlag. Manzoni – Patriot und Gesinnungsgenosse aus den Befreiungskämpfen der Lombardei gegen die österreichische Herrschaft, wichtigster Vertreter der italienischen Nationalliteratur, dessen Roman *Die Verlobten* das bis heute gültige

Hauptwerk der italienischen Romantik ist. Ihn verehrte Verdi nahezu überschwänglich. Persönlich hatte er den Dichter erst 1868 kennen gelernt. Mit ihm fühlte Verdi sich wesensverwandt und in der Suche nach dem Wahren in der Kunst aufs Engste verbunden. Der Tod des 88-jährigen Dichtersfürsten erschütterte ihn so tief, dass er sich außerstande sah, an dessen Begräbnis teilzunehmen. Aber er raffte sich auf, ihm zum Gedenken ein neues, ein großes Werk zu schreiben. Man weiß, dass schwerwiegende Ereignisse im Leben eines Menschen Emotionen freisetzen und ihn in die Lage versetzen können, über sich selbst hinauszuwachsen und Großes zu leisten. Und genau so wirkte dieser Tod wie eine Initialzündung zur Komposition des *Requiem*s.

Arbeiten für die Schublade

Dies war jedoch schon der zweite Anlauf. Es hatte bereits einen ersten Ansatz gegeben: im November 1868 war Rossini gestorben, und Verdi hatte seinem Verleger Ricordi vorgeschlagen, am ersten Todestag des von ihm hochverehrten Komponisten eine Totenmesse aufzuführen, an

blumen feh am bahnhof

Bahnhofplatz 27
78462 Konstanz

Telefon: 0 75 31 / 1 68 30

Inhaberin: Anna Maria Honer

Geöffnet:
Mo - Fr. 8.00 – 18.30
Sa. 8.00 – 16.00
So. 10.00 – 13.00

der neben ihm selbst die bedeutendsten Komponisten Italiens je einen Teil des Requiem-Textes vertonen sollten. Eine Haltung, aus der menschliche Noblesse und die Fähigkeit selbstloser Verehrung ohne Konkurrenzdenken und Eitelkeit spricht. Der Plan scheiterte aus vielerlei Gründen. Verdis Beitrag zu dieser *Messa per Rossini*, das „Libera me“, war jedoch fertig und verschwand in der Schublade. Sein Kollege Alberto Mazzucato war einer der wenigen, die das Fragment kannten. Er versuchte vergebens, Verdi zur Vollen- dung des Werkes zu überreden. Der Kom- ponist wehrte ab: „... die Versuchung wird vorübergehen, wie so viele andere. Es gibt so viele Totenmessen! Es ist unnötig, noch eine hinzuzufügen!“

Es bedurfte also erst des Todes des Dich- terfreundes Manzoni, dass Verdi „...nach eingehenden Überlegungen und nachdem ich meine Kräfte gewogen...“ in einer Pha- se intensivster Arbeit das Werk innerhalb von sieben Monaten niederschrieb. Er tat dies, wie er seinem Freund Camille du Locle gegenüber bekannte, „...mit großer Freude. Mir scheint, ich sei ein ernster Mensch geworden, sei kein Bajazzo des Publikums mehr, der Tambour und große Trommel rührt...“

Oper im Kirchengewand?

Die Uraufführung fand pünktlich am ersten Jahrestag von Manzoni's Tod am 22. Mai 1874 in der Mailänder Kirche San Marco statt. Der Eindruck war gewaltig und machte in den folgenden Tagen drei weitere Auf- führungen in der „Scala“ notwendig. Das Publikum gab sich der Wirkung dieser Mu- sik mit einem Genuss hin, als handle es sich um eine neue Oper des Maestros. Ver- di hat in den folgenden Monaten sein Werk auch in Paris, London und Wien aufgeführt, in der österreichischen Hauptstadt, wie Verdis Ehefrau Giuseppina meinte, mit

„siedendheißem“ Erfolg. Überall, wo es er- klang, versetzte es die Zuhörer in tiefe Er- griffenheit.

Trotzdem blieb das *Requiem* seit dem Tag seiner Uraufführung umstritten, zumindest im Hinblick auf seine Zugehörigkeit zur Gattung der Kirchenmusik. Es hat mindes- tens ein halbes Jahrhundert gedauert, bis es den ihm angemessenen Platz im Be- wusstsein der musikalischen Welt gefun- den hat. Das liegt zum einen darin begrün- det, dass die „zünftige“ Kritik sich lange schwergetan hat mit der Verdischen Mu- sik, bis sie sie ernsthaft zu würdigen ver- stand. Zu oft war Verdi der Vorwurf der Tri- vialität gemacht worden. Der Kritikerkönig Eduard Hanslick zum Beispiel äußerte große Skepsis. Er ahnte zwar, dass hier et- was Großes, Vitales vorlag, jedoch ver- wechselte Hanslick offenbar Volkstüm- liches mit Vulgärem, Popularität mit „ästhe- tisch bösem Willen“. Es spricht übrigens für Hanslick, dass er später sein Urteil kor- rigierte und dies anlässlich eines Besu- ches beim greisen Verdi auch offenlegte. Von nördlich der Alpen, speziell aus



Verdi im Alter von 86 Jahren

Deutschland und unter dem Einfluss der eingefleischten Wagnerianer, wehte Verdi ein kühler Wind entgegen. Für Wagner selbst und seine Anhänger, allen voran Nietzsche, war Verdi eine „quantité négligeable“ und keiner weiteren Erwähnung wert. Auch der Österreicher Gustav Mahler widmete dem *Requiem* keinerlei Aufmerksamkeit. Nicht anders die großen zeitgenössischen Dirigenten wie Richter, Mottl, Nikisch. Verächtlich die Einschätzung Hans von Bülow's: „Oper im Kirchengewand.“ So ein harsches Urteil vermochte die italienische Presse in hellen Aufruhr zu versetzen. Jedoch war es ausgerechnet der Norddeutsche Johannes Brahms, dessen *Deutsches Requiem* sechs Jahre zuvor uraufgeführt worden war, der eine positive Stellung bezog und alle diese Kritiker kurz und bündig in ihre Schranken wies: „Bülow hat sich selbst zu einem großen Narren gemacht. Nur ein Genie konnte ein solches Werk schreiben.“

Ein weiteres Hemmnis bezüglich der Akzeptanz des *Requiem's* ist die immer wieder gestellte Frage nach der Vereinbarkeit von „liturgischem Text und musikalischem

Operntonfall“ (Dietmar Holland), von sakralen Inhalten und mitreißender Theatralik. Gewiss hat Verdi, was den Aufbau der Solistenpartien, den Einsatz der Chöre und des Orchesters, den Wechsel von Lyrischem und Dramatischem anbelangt, seine ganze Opernerfahrung eingebracht. Das *Requiem* atmet förmlich die musikalische und zeitliche Nähe der zwei Jahre zuvor entstandenen *Aida*. So verlangen die Solopartien selbstverständlich auch Opernstimmen. Hierzu sei erwähnt, dass Verdi die beiden Frauensoli für Teresa Stolz und Maria Waldmann, seinen beiden Lieblingsdarstellerinnen von *Aida* und *Amneris*, auf den Leib geschrieben hat.

Kirche oder Konzertsaal?

Verdi hat übrigens nie an eine liturgische Funktion seines *Requiem's* gedacht. Das Werk hat also von vornherein seine ursprüngliche Aufgabe, einen religiösen Ritus zu untermauern, weit hinter sich gelassen. In Italien hatte man keine Probleme damit, wenn eine Totenmesse den Schritt vom Kirchenraum auf die Theaterbühne vollzog. Der Frage, ob speziell das Verdi-

Schüler

Auszubildende

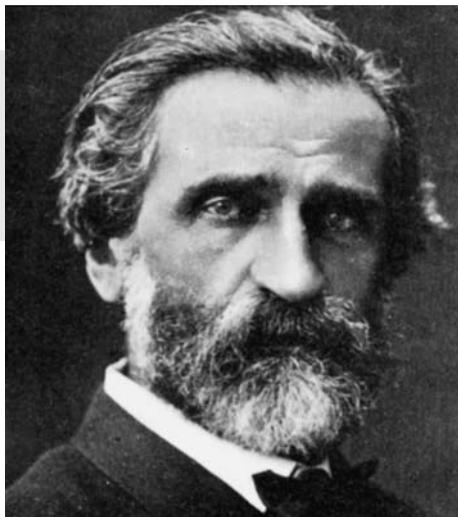
Studenten

Wehr- und Zivildienstleistende

... erhalten bei allen Philharmonischen Konzerten im Konstanzer Konzil 15 Minuten vor Konzertbeginn den besten verfügbaren Platz für nur 5 Euro. Einfach einen entsprechenden Ausweis mitbringen und an der Abendkasse vorlegen.



**Klassik.
Neu.**



Verdi in 70er Jahren, der Entstehungszeit des *Requiem*s

Requiem von zu viel Theatralik beherrscht wird und sich dadurch von seinem eigentlichen Zweck zu weit entfernt, muss eine zweite hinzugefügt werden: haben die Komponisten sakraler Werke nicht seit jeher zu den musikalischen Mitteln ihrer Zeit gegriffen und sich durchaus auch der Ausdrucksmöglichkeiten weltlicher Musik bedient? Der Griff zu alten traditionellen Formen allein hätte wohl in jeder Epoche den (Rück-)Schritt in die Konvention bedeutet und jedes Fortschreiten einer Entwicklung behindert.

Das frühe 19. Jahrhundert kannte sehr wohl noch den Gebrauch der Messe zu rein liturgischen Zwecken, dafür stehen die großen Haydn-Messen. Mit der Romantik folgte unmittelbar das Zeitalter des Individuums, Religion wurde zur Privatsache, die musikalischen Produkte wurden zu intimen Zwiegesprächen zwischen Mensch und Gott. Brahms' *Deutsches Requiem*, Bruckners Messen, Faurés *Requiem* – sie sind charakteristisch für solche Zwiegespräche. Sie können, wie im Falle von Beethovens *Missa Solemnis*, in ihren Fragestellungen sogar an den Grundfesten des Glaubens rütteln. Zudem sei nicht vergessen, dass religiöses Gemeinschaftsgefühl im 19. Jahrhundert weitgehend einem nationalem Bewusstsein Platz machte: „Die Nation lediglich als ein Individuum im

Großformat“ (Julian Budden). Sakralmusik im Zeichen höchstpersönlicher Fragestellungen oder einer weit gespannten Theatralik – da befindet sich Verdis Werk in guter Gesellschaft beispielsweise mit den Totenmessen von Berlioz und Fauré, dem *Stabat Mater* von Rossini oder Dvořák. Beispiele aus der Musikgeschichte gibt es viele. In seinem Buch „Das Prinzip Hoffnung“ schrieb Ernst Bloch, obwohl der Kirchen-text um Tod und Verdammnis von den meisten Menschen seit ein-, zweihundert Jahren nicht mehr geglaubt würde, lebe er dennoch in der Musik fort: „Trotzdem schrieben Mozart, Cherubini, Berlioz, Verdi ihre Totenmessen großen Stils – und durchaus echte. Von dekorativem Schein ist in diesen Großwerken keine Spur, auch nicht bei Verdi...“

Die letzten Dinge

Zwei konkrete Ereignisse also waren der Anlass zur Komposition des *Requiem*s, der Huldigung zweier großer Italiener sollte es dienen. Und doch muss man die Frage stellen, ob der 60-jährige Verdi sich darüber hinaus nicht ohnehin geistig mit dem Sterben des Menschen auseinandergesetzt hatte, so dass es nur noch dieser beiden Anstöße von außen bedurfte, die „letzten Dinge“ zu hinterfragen und eine Antwort darauf zu suchen. Man weiß, dass Verdi zur Kirche als Institution mit ihren Riten und Dogmen ein eher ambivalentes Verhältnis hatte. Die Beschäftigung mit einem Werk, dessen Mittelpunkt Tod und Jenseits, Sünde und Vergebung ist, rüttelt zwangsläufig an den innersten Empfindungen. Den Tod empfand Verdi als etwas Unabdingbares, als etwas Endgültiges, Unfassbares und Ungezähmtes: an irgendein Danach vermochte er nicht zu glauben.

Der Tod als Ende alles Lebens und als Beginn des Nichts – eine solche Sichtweise machte den im irdischen Hiersein verankerten Verdi anfällig für eine pessimistische Haltung gegenüber dem Sterben: „...alles im Leben ist Tod.“

Schreckensbotschaft und Befreiungssehnsucht

Verdi gliedert sein *Requiem* in sieben Teile, von denen der zweite, die so genannte „Sequenz“, zweifellos zentrale Bedeutung hat. Die niederstürzenden Kaskaden der „Dies-Irae“-Chöre, von vier gewaltigen Orchesterschlägen eingeleitet, lassen nicht zuletzt durch ihre mehrfache Wiederholung die düsteren Visionen von Tod und Verdammnis am Jüngsten Tag förmlich über den Hörer hereinbrechen. Mit brutaler Wucht und enormer Dramatik fallen die Akkorde wie „Sprengschläge und bodenlos stürzende Schreie“ (Ernst Bloch) hernieder. Doch wir haben es – wie bereits gesehen – bei Verdi nicht mit dem dogmatischen Schreckensbild der Apokalypse zu tun, als vielmehr mit dem rein menschlichen, individuellen Schmerz über die Vergänglichkeit des Lebens, der einmündet in

Hoffnung. Hoffnung – worauf? Diese Frage freilich kann Verdi nicht beantworten, sie bleibt offen im Raum stehen. Erschüttern aber nicht gerade deshalb die „Dies-Irae“-Chöre auch diejenigen, die an den eigentlichen Schreckensinhalt dieser Botschaft nicht glauben? Sind die stilleren Solopartien, die diesen Passagen antworten, nicht eindringlicher, überzeugender Ausdruck tiefsten und persönlichsten Erlebens, trotz oder gerade auch wegen ihres zeitweiligen Operntonfalls?

Den wechselnden Grenzsituationen entsprechend, mit denen Text und Musik den Hörer konfrontieren, verfährt Verdi in seinem Umgang mit den Tonarten, die er in rascher Folge wechseln lässt, sogar auch ganz ohne Modulation und daher höchst unerwartet: das „Amen“ am Schluss des zweiten Satzes ist beispielsweise so ein überraschender Akzent. Diese Technik prägt entschieden den romantischen Charakter des Werkes. Darüber hinaus ist der Weg von Moll nach Dur gleichzeitig der Weg vom Dunkel ins Licht. Schon im ersten Satz, dem Introitus „Requiem aeternam“, ist das nach wenigen Partiturseiten nachvollziehbar. Mit seinen beiden Fugen greift

Das Verdi-Requiem in Zahlen

Originaltitel: *Messa da Requiem*

Text: lateinisch, Totenmesse der katholischen Liturgie *Missa pro defunctis*

Entstehung: 1869 (*Libera me*), die restlichen Teile zwischen Juni 1873 und den ersten Monaten 1874

Uraufführung: 22. Mai 1874 in Mailand

Aufbau: 7 Sätze

1. Requiem und Kyrie
2. Dies irae, unterteilt in 9 Teile
3. Offertorium
4. Sanctus und Benedictus
5. Agnus Dei
6. Lux aeterna
7. *Libera me*

Besetzung: 4 Solostimmen, 4-stimmiger gemischter Chor (im „Sanctus“ 8-stimmig), Orchester: (3 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 4 Fagotte, 4 Hörner, 4 Trompeten, 3 Posaunen, 1 Basstuba, 3 Pauken, 1 große Trommel, Streicher sowie 4 Trompeten (hinter der Szene entfernt aufgestellt))

Aufführungsdauer: ca. 90 Minuten

Die Terrakotta-Skulptur modellierte Vincenzo Gemito 1873, dem Entstehungsjahr des *Requiem*s, in Neapel.



Verdi, der in seiner Jugend übrigens ausreichend Gelegenheit hatte, die Technik des Fugenschreibens zu erlernen, nur scheinbar auf alten Kirchenstil zurück. Das doppelchörige „Sanctus“, in das auch das „Benedictus“ eingefügt ist, erklingt nicht in der prunkvollen Erhabenheit, wie der Hörer dies normalerweise und dem Text entsprechend erwartet, sondern in einer Art „tour de force“ fröhlich und aufgelockert, durchsichtig, fast wie der Satz eines Streichquartetts. Auch die Schlussfuge endet ungewöhnlich in einer Kantilene, aus der der Solosopran herauswächst. Eindrucksvoll und sicher auch als eine der schlichtesten und verhaltensten Passagen des ganzen Werkes offenbart sich das „Agnus Dei“. Wie in einer Litanei wird das Thema sechsmal wiederholt, zunächst in Oktaven von den beiden Frauensoli vorgetragen, bis Orchester und Chor nach und nach hinzutreten. Man kann sicher davon ausgehen, dass das Jahre zuvor komponierte „Libera me“ die Keimzelle, das Herzstück des ganzen Werkes ist, gleichzeitig kann es auch als dessen Zusammenfassung gelten. Für Verdi muss dieser Teil, der ja eigentlich nicht zum festen Bestandteil eines *Requiem*s gehört, sehr wichtig gewesen sein. Ob er sonst ausgerechnet diesen Teil schon im Rossini-*Requiem* für sich gesichert hätte? Rein musikalisch schlägt der Komponist von hier aus den Bogen zum Anfang. So ist das Thema des „Libera me“ bereits zu Beginn hörbar und gewinnt dadurch leitmotivische Bedeutung. Doch fernab jeglicher liturgischen Bindung nimmt gerade das „Libera me“ stärksten individuellen Charakter an. Noch einmal schreckt die Reminiszenz des „Dies Irae“ den Hörer auf, bis der Solosopran aus den ins fast Unhörbare zurückgenommenen Akkorden des

Chors psalmodierend herauswächst – zugleich Angst und kindliche Hoffnung vermittelnd und die Frage nach den „letzten Dingen“ heraufbeschwörend. Freilich ohne eine Antwort zu finden. Die zaghaft flehende Bitte des „Libera me“ bleibt unerfüllt, unaufgelöst. Kein „Amen“ – so sei es – beschließt das Werk. Was bleibt, ist Ergebenheit in das Unvermeidliche.

Als zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Rezeption des *Requiem*s ihren Tiefpunkt erreicht hatte, äußerte George Bernard Shaw Zweifel an der Unsterblichkeit von Verdis Opern – mit Ausnahme des *Requiem*s. Hinsichtlich der Bühnenwerke sollte er sich irren, hinsichtlich des *Requiem*s nicht. Was im Namen falsch verstandener Frömmigkeit einst zu den Vorwürfen gegen Weltläufigkeit und Opernton geführt hat, ist längst verstummt. Verdis *Requiem* hat unter den unsterblichen Meisterwerken der Musikgeschichte längst seinen festen Platz, ohne Wenn und Aber.

Literatur

Abert, Anna Amalie: *Verdi*. In: *Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG)*, Bd 13. Kassel 1989

Beaujean, Alfred: *Giuseppe Verdi*. In: *Harenberg Chormusikführer*. Dortmund 1999

Budden, Julian: *Verdi. Leben und Werk*. Stuttgart 2000

Kühner, Hans: *Giuseppe Verdi*. Reinbek bei Hamburg 1985

Pahlen, Kurt: *Oratorien der Welt*. Zürich 1997

Ruppel, K.H.: *Entstehung und Charakter der „Messa da Requiem“*. In: *Booklet zu Dt. Grammophon 413215-2*. Hamburg 1972

»Parts of Landscape«

Ausstellung mit Fotografien von
Gérard Cornioley eröffnet

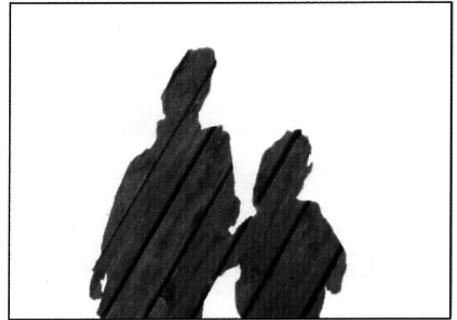
„Wie sehe ich die Welt? Welche Welt sehe ich?“
Gérard Cornioley

Von Silke Böttcher

O bgleich heutzutage jedem bewusst ist, dass Fotografien – insbesondere aufgrund von Retuschetechniken – nicht zwangsläufig ein wahres Abbild der Realität liefern, ist die Versuchung groß, dem Dargestellten, also dem Sichtbaren ein hohes Maß an Vertrauen entgegen zu bringen. Wir glauben eher das, was wir sehen, als das, was wir hören.

Mit den Eigenschaften der visuellen Wahrnehmung, insbesondere der Frage nach der Art und Weise des Betrachtens, der Fokussierung bestimmter Details und der Ausblendung ihrer Kontexte, hat sich der heute im schweizerischen T gerwilien lebende Künstler Gérard Cornioley in den vergangenen Jahren immer wieder befasst. Ebenso wie er nach Beendigung seines Studiums zum Hochbauzeichner Mitte der 70er Jahre im Selbststudium Schritt für Schritt das Medium Fotografie erkundet hatte, erforschte er nun mit dessen Hilfe die menschliche Wahrnehmung visueller Objekte. Ausgewählte Ergebnisse dieser – sozusagen – fotografischen Untersuchungen sind bis Ende Januar 2006 in den Räumen der translake GmbH an der Oberen Laube in Konstanz zu sehen; kennen gelernt hatten sich Gérard Cornioley und der Geschäftsführer von translake, Wolfgang Himmel, bei den wöchentlichen Proben des Sinfonischen Chors.

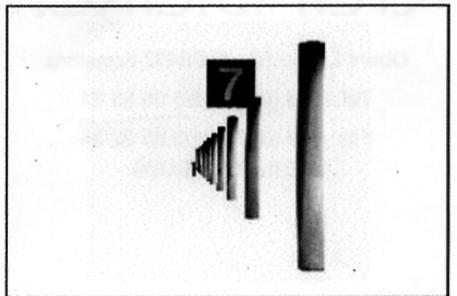
Die insgesamt 18 Lichtbilder – teils großformatige Drucke auf Leinwand – zeigen Ausschnitte, Bestandteile der Wirklichkeit, die aus ihren ursprünglichen Zusammenh n-



„Mother and Child“



„NYC Yellow Cab“



„Seven“

Der Künstler Gérard Cornioley
(1. Reihe, 2. von li.) bei der Ver-
nissage in der Oberen Laube,
umringt von Sängerkollegen
des Sinfonischen Chors



FAUST
DAS KLAVIERHAUS

Klaviere und Flügel
Verkauf – Werkstatt
Stimm- und Konzertservice
St. Stephansplatz 23, 78462 Konstanz
0 75 31 - 2 66 15

DAS NOTENSORTIMENT

Klassik CDs, Notenversand
Kartenvorverkauf
0 75 31 - 91 45 17

gen herausgelöst sind: Schatten auf ver-
schiedenen Oberflächen etwa, denen das
Schatten spendende Objekt abhanden ge-
kommen ist; oder Säulen, die ihrer ur-
sprünglichen Funktion entledigt sind: Ih-
nen fehlt das zu Stützende.

Die visuelle Wahrnehmung, so Gérard Cor-
nioley, ist vom Zusammenspiel von Augen
und Gehirn geprägt. Das Gehirn ist nicht
nur bestrebt, zunächst unwichtige Teile ei-
nes Bildes zu eliminieren und das Zentrale
hervorzuheben, sondern ist ebenso ver-
sucht, scheinbar nicht zusammenhängen-
de Elemente zueinander in Beziehung zu
setzen. Bei der Ausstellungseröffnung am
21. September war es dann auch den Gäs-
ten überlassen, jene durch digitale Bild-
bearbeitung aufgelösten Zusammenhänge
– eigenständig oder im Gespräch mit an-
deren – (wieder-) herzustellen. So war die-
ser Abend bei translake in verschiedener
Hinsicht ebenso unterhaltsam wie auf-
schlussreich.

11

**WEIN
MARKT
AN DER
LAUBE**

Konstanz · Untere Laube 17
Tel. 0 75 31/2 21 31 · Fax 2 38 15

**Genuss
pur ...**

Kunden-Parkplätze

ÖFFNUNGSZEITEN

Dienstag-Donnerstag
9.00-12.30 Uhr
14.30-18.30 Uhr

Freitag
9.00-18.30 Uhr

Samstag
9.00-13.30 Uhr

Montag geschlossen

Deine Landschaft
Dein Chor



Deine Stimme



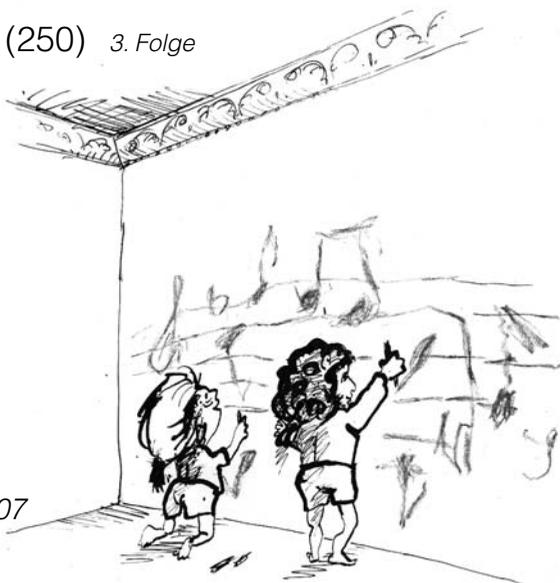
Es waren etliche Besprechungen nötig, bis die neue Imagebroschüre Gestalt angenommen hat. Hier bei einem solcher Treffen: der Grafiker Reinhard Albers, Wolfgang Müller-Fehrenbach und Gisela Aucher (Texte). Rechtzeitig vor unseren großen Konzerten im November konnte die Broschüre ausgeliefert werden.

Wolfgang
Mozart

(250) 3. Folge

Mozart und Mendelssohn –
zwei Wunderkinder.

Auf ins Mendelssohn-Jahr 2007
des Sinfonischen Chors!



Eine Reise nach China

Chormitglieder mit von der Partie im Reich der Mitte

Von Uli Rieth

Zu einer zweiwöchigen Reise nach China brachen im August vier Sängerinnen und Sänger des Sinfonischen Chores Konstanz auf. Yunyun Xu organisierte für ihre Schüler, die sie seit zwei Jahren in Chinesisch unterrichtet, einen Schüleraustausch mit der Stadt Suzhou, zu der die Universität und Fachhochschule Konstanz, aber auch des „Junge Kammerorchester Konstanz“ bereits seit einigen Jahren intensive Kontakte pflegen. In einer Ansage während einer Probenpause suchte Yunyun Personen mit einer gewissen pädagogischen Erfahrung, die bereit waren, diesen Austausch auf eigene Kosten zu begleiten. Bettina Haugg, Bärbel Stockburger und Uli Rieth ließen sich auf das Abenteuer ein.

In dem sehr dichten Programm der Reise ging es für die Jugendlichen darum, ihre Sprachkenntnisse zu vertiefen, wichtige Aspekte der chinesischen Kultur kennen zu lernen, Einblicke in das chinesische Schul- und Ausbildungssystem zu gewinnen und – dank der Unterbringung in heimischen Gastfamilien – die chinesischen Lebensgewohnheiten im Alltag hautnah mitzuerleben.



Yunyun Xu mit ihren Begleitern Uli Rieth und Bettina Haugg (von links). Barbara Stockburger fehlt auf diesem Schnappschuss

Natürlich besichtigte die Gruppe aber auch touristische Attraktionen in Suzhou und Shanghai. Die Stadt Suzhou ist bekannt für ihre zahlreichen Kanäle, die ihr den Namen „Venedig Chinas“ einbrachten, sowie für ihre schön angelegten Gärten. In der 17-Millionen-Metropole Shanghai bestaunten die Konstanzer bei einer abendlichen Schifffahrt die gigantisch illuminierte Skyline von Pudong, erklimmen das vierthöchste Gebäude der Welt und unternahmen eine Fahrt mit dem Hochgeschwindigkeitszug Transrapid.

Doch trotz aller fremder Eindrücke, die die Chormitglieder aus dem Reich der Mitte mitbrachten, exportierten sie – wenn auch wider Willen – auch ein wenig badische Kultur nach China. Eine verlorene Wette führte dazu, dass Bettina Haugg und Uli Rieth beim Abschiedsabend in einem großen vollgebesetzten Restaurant ein Beispiel deutscher Volksliedkultur zum Besten geben mussten: sie wählten das Badnerlied.

brillen müller
Sehen ist nicht gleich sehen.
Kanzleistraße 19 · 78462 Konstanz



Geburtstag mal zwei

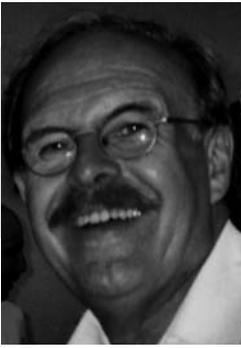
Geoffrey Bowyer wurde 70.

Unsere Bekanntschaft ist so alt wie die Partnerschaft mit dem von ihm gegründeten Kammerchor Cantanti Camerati aus Richmond, genau genommen, sogar noch ein bisschen älter. 1980 kamen Geoffrey Bowyer und sein Häuflein ausgezeichnete Sängerinnen und Sänger erstmals an den Bodensee und haben im Insel-Hotel ein A-cappella-Konzert der Sonderklasse gegeben. Wir waren alle tief beeindruckt und wurden im Willen zur bevorstehenden Städtepartnerschaft zwischen Konstanz und Richmond positiv bestärkt. Auf diese Weise zum „Mann der ersten Stunde“ geworden, wurden Geoffrey Bowyer und Cantanti Camerati zu lieb gewordenen Wegbegleitern. Von Anfang an hat dieser „Musiker aus Passion“ den Austausch zwischen unseren Chören mit viel Elan und Ernsthaftigkeit mitgetragen und mitgestaltet. Wir haben ihn in all den Jahren und anlässlich zahlreicher Begegnungen als exzellenten Dirigenten kennen gelernt, als begnadeten Begleiter auf dem Klavier, als sensiblen Arrangeur englischer Lied- und Madrigalliteratur sowie auch als Organisten anlässlich eines Konzerts in der Dreifaltigkeitskirche 1983. Nicht zuletzt hat er uns immer wieder als witziger Entertainer überrascht, wenn er – englischer Art entsprechend – die von ihm geleiteten Konzerte moderierte. Krönung und Summe seines bisherigen musikalischen Lebens ist die Komposition des „Pilgrim's Requiem“, das im März 2001 uraufgeführt wurde. (Noch vor diesem Termin hatten wir anlässlich des großen Partnerschaftstreffens zu

Pfingsten 2000 in Fontainebleau bereits einen Teil daraus unter Geoffreys Leitung gesungen. Diejenigen, die von uns dabei waren, werden sich daran erinnern.)

Die „Richmond and Twickenham Times“ widmete Geoffrey Bowyer mit Datum vom 21. April einen Artikel anlässlich des 30-jährigen Bestehens seiner Konzertreihe „Just a Song at Twilight“ und stellte dabei die Frage, was einen großen Musiker eigentlich inspiriert. Ist so eine Frage eigentlich für ihn zu beantworten? Denn Musik spielte seit frühesten Kindertagen bei Geoffrey Bowyer die große, auch eine emotionale Rolle, sie wurde schlicht sein Lebensmittelpunkt und hat deshalb zwingend seinen Lebensweg in Ausbildung und Beruf bestimmt. Generationen von Schülern und Studenten hat er seither sein musikalisches Wissen weitergegeben, ist in unzähligen Konzerten aufgetreten und hat sich mit Hingabe seiner Chorleitertätigkeit gewidmet. Sein Wunsch für die Zukunft: ein weiteres Werk zu komponieren, diesmal kein Requiem, sondern lieber ein „happy piece“, wie er seiner Gesprächspartnerin von der „Richmond and Twickenham Times“ gestand.

Am 24. August feierte Geoffrey Bowyer seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich und wünschen ihm noch viele erfüllte und schöpferische Jahre. Wir hoffen auf noch viele persönliche Begegnungen und gemeinsame Konzerte. *ga*



Wolfgang Müller-Fehrenbach

Am 19. Juli feierte er seinen 65. Geburtstag. In unserer letzten Probe vor den Sommerferien konnten wir ihm zu diesem halbrunden Jubiläum mit Blumen gratulieren und ihm wünschen, dass er sein Amt an der Spitze unseres Chors noch lange wahrnehmen wird. Der Chor profitiert umfassend vom Engagement und Organisations-talent MüFes und von seinen ausgeprägten Fähigkeiten, die hochgesteckten Vereinsziele Schritt für Schritt in die Realität umzusetzen: ob es sich nun um unsere ständig steigende Leistungsfähigkeit aufgrund seines Talents, die richtigen Leute an die richtige Stelle zu setzen, handelt, ob um die Pflege unserer Partnerschaften im Ausland, ob um perfektes Marketing von den Vereinbarungen mit Sponsoren über Fernsehauftritte bis hin zur besseren Wahrnehmung des Chors in der Öffentlichkeit oder um einen neuen Namen. Irgendwie muss er es in den Genen haben: schon seine Eltern übernahmen seinerzeit im „Bodan“ wichtige Aufgaben und bereiteten dem Sohn frühe Einblicke in die Strukturen

des Vereins. Dessen Entwicklungsmöglichkeiten hat er schnell erkannt: schon in jungen Jahren – von 1966 bis 1971 – leitete er den damals noch bestehenden Jugendchor. Nach einem Zwischenspiel als Redakteur der Chornachrichten und zwölf-jähriger Funktion als Stellvertretender Vorsitzender steht er seit 1982 selbst an der Spitze unseres Chors. Darüber hinaus verpasst er keine Gelegenheit, seine Ziele in Politik und Gesellschaft geschickt und hartnäckig zu vertreten, immer wieder mizuerleben am Beispiel der Diskussion um eine Konzerthalle.

Ein Jahr im Ruhestand – aber das gilt nur für den Beruf, ansonsten ist davon nicht viel zu merken. Jung geblieben und voller Energie verfolgt er weiter seine Ziele, im CDU-Kreisverband, als Stadtrat, als Kämpfer für ein neues Konzerthaus, als Organisator für eine neue Orgel in St. Gebhard und nicht zuletzt als Chor-Vorsitzender, gemäß seinem Wahlspruch „Man lebt nicht, wenn man nicht für etwas lebt“, Worte des Dichters Robert Walser. Alles Gute und nie nachlassende Leistungsfähigkeit und Inspiration für die kommenden, hoffentlich gesunden Jahre – das wünschen wir Sängerinnen und Sänger ihrem Vorsitzenden. *ga*

Fensterbau Häberlein

GmbH

Reisstraße 10 · 78467 Konstanz
Telefon 89 39-0 · Telefax 89 39-20

Fensterbau, Bauschreinerei
Holz-, Holz-Alu-, PVC-Fenster + Türen
Haus- und Zimmertüren
Wärme-, Schall- und
Sonnenschutz-Verglasung
Glas- und Fachreparaturen
Rollläden, Insektenschutzanlagen



**KUR-UND
HALLENBAD**

Zum
Aufatmen



Massagen,
vital-Solarien,
römisch-irisches
Dampfbad

Spanierstraße 7
Telefon 07531/6 62 68

Das Goldene Buch Band drei ist fertig

Der dritte Band unseres Goldenen Buches ist fertig, nicht zuletzt mit Hilfe großzügiger Spenden. Sie haben dazu beigetragen, dass der Auftrag für solch ein kostbares Buch überhaupt erteilt werden konnte. Wir danken unseren Spendern ausdrücklich und besonders herzlich. Es sind dies

Helen Wittenauer, Ehrenmitglied
Dr. Michael Fendrich, Fördermitglied
Hermann Kley, Ehrenmitglied
Maria Seeliger, aktives Mitglied
Hartmut Leifert, Ehrenmitglied
Elvira Knoblauch, inaktives Mitglied
Dr. Hans-Joachim Knopf, aktives Mitglied.

Eröffnet werden kann der dritte Band nunmehr mit den drei Aufführungen des *Requiem*s von Verdi im November dieses Jahres. Das dürfte der Anfang für die Dokumentation weiterer 20 Konzertjahre sein. Angefangen hatte alles 1955 anlässlich der Vereinigung des „Bürgervereins Bodan 1834“ mit dem „Männergesangverein Badenia“ zur Chorvereinigung „Bodan-Badenia“, wie sich unser Chor nun für weitere zehn Jahre nennen sollte, bevor er 1965 in „Konstanzer Oratorienchor“ umbenannt wurde. Der erste Eintrag erfolgte mit der Aufführung von Beethovens *Glorreichem Augenblick*. Den letzten Eintrag bildete am 21. November 1984 das 2. Jubiläumskonzert mit der *Großen Messe in f-Moll* von Anton Bruckner anlässlich der denkwürdigen Festwoche, die wir im Zuge unseres 150-jährigen Bestehens begingen.

Der zweite Band wurde im Herbst 1985 eröffnet, und zwar mit den Eintragungen für Mendelssohns *Elias*. Dieses Werk führten wir am 28. Oktober in Konstanz und am 20. November in Richmond auf. Enden wird dieses Buch voraussichtlich mit unse-



Guido Moriell überreicht dem Vorsitzenden Wolfgang Müller-Fehrenbach das neue Goldene Buch in seiner Radolfzeller Werkstatt

rer Mitwirkung bei *Classical Spectacular* in Zürich am 28. Oktober 2006.

Wer auch immer von uns schon in diesen Annalen geblättert hat, zeigte sich stets beeindruckt vom Wert der Dokumentation und der Erinnerungen an so viele gelungene Konzerte, tolle Solisten, bedeutende Gäste und bemerkenswerte Ereignisse in unserem Chorleben. Ebenso haben die teilweise einzigartigen Titelblätter wie jene des Kunstmalers Hans Sauerbruch oder unserer Chorkollegin Ebba Schambach für Aufsehen gesorgt. Nicht zu reden vom unschätzbaren Wert, den dieses Buch für den Chronisten darstellt.

Der dritte Band samt Kassette wurde von dem in einschlägigen Kreisen hoch anerkannten Buchbindermeister Guido Moriell in Radolfzell hergestellt. Er stürzte sich nach anfänglichem Zögern voller Begeisterung in die Arbeit, die höchstes handwerkliches Können voraussetzt. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Schon nach rund drei Wochen hat Guido Moriell sein Meisterwerk an unseren Vorsitzenden übergeben.

ga

Die Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Schon im Februar 2006 trafen sich Wolfgang Mettler und Wolfgang Müller-Fehrenbach mit Dieter Bucher und Joachim Trost von der Chorgemeinschaft Harmonia, um das Requiem-Konzert vorzubereiten



Terminkalender

22.10., ab 8.45 (Fähre) – 17.30 Uhr

Graf-Zeppelin-Haus Friedrichshafen
Probentag Verdi-Requiem

28.10., ab 12 Uhr (Döbele)

Hallenstadion Zürich
Classical Spectacular

07.11., 19.30 Uhr, Geschwister-Scholl-Schule

Hauptprobe mit Orchester
Verdi-Requiem

10.11., 19.30 Uhr, St. Gebhard
Generalprobe Verdi-Requiem

11.11., 20.15 Uhr, St. Gebhard
Verdi-Requiem, 1. Aufführung

12.11., 17.00 Uhr, St. Gebhard
Verdi-Requiem, 2. Aufführung
(anschließend Bankett im Konzil)

18.11., 19.30 Uhr, Graf-Zeppelin-Haus
Friedrichshafen
Generalprobe Verdi-Requiem

19.11., 17.00 Uhr, Graf-Zeppelin-Haus
Friedrichshafen
Aufführung Verdi-Requiem

12.12., 19.30 Uhr, Stephanshaus
Adventsfeier

09.01.2007, 19.30 Uhr; Stephanshaus
Wiederbeginn der Proben

(Änderungen vorbehalten)

**VERDI
REQUIEM**

Sinfonischer Chor
Konstanz

Natalia Dercho | Cornelia Kallisch | Frank van Aken | Oliver Haux

Chorgemeinschaft Harmonia Friedrichshafen
Sinfonischer Chor Konstanz
Südwestdeutsche Philharmonie

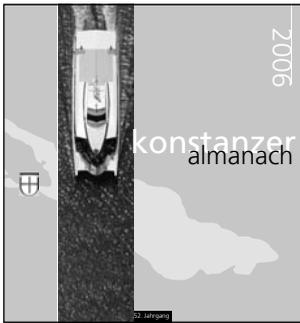
Leitung Wolfgang Mettler

Samstag, 11. 11. 2006, 20.15 Uhr
Sonntag, 12. 11. 2006, 17.00 Uhr
ST. GEBHARDSKIRCHE KONSTANZ

Vorverkauf:
Faust, Das Notensortiment – Konstanz
St. Stephansplatz – Tel. 07531 / 91 45 17

Sparkasse Bodensee

LBS



konstanzer 52. Jahrgang almanach 2006



Für alle Konstanzer Bürger, für Sammler, Historiker
und Konstanz-Liebhaber.

Die wichtigsten Ereignisse der Stadt
in Rückblick und Vorschau.

Broschüre mit 88 Seiten, € 7,50

STADLER Verlagsgesellschaft mbH · 78467 Konstanz

Lesen &
träumen.

konstanzer
bücherschiff 

D-78462 Konstanz | Paradiesstrasse 3 | Fon 07531.26 00 7 | www.buecherschiff.de

Bildnachweis

Archiv Sinfonischer Chor S. 12, 16, 17; G. Aucher S. 14, 15; S. Böttcher S. 11; B. Haugg S. 13; aus: Hilbert, Jörg: Mensch Mozart, Celle 1991: S. 12 unten; D. Lorenzelli S. 24

SINFONISCHER CHOR KONSTANZ e.V.



Präsident: Oberbürgermeister Horst Frank
Geschäftsf. Vorsitzender: Wolfgang Müller-
Fehrenbach, Schützenstr. 30, 78462 Konstanz,
Tel. 0 75 31 / 2 58 57, Fax 18 94 21
Chorleiter: Wolfgang Mettler, Leinerstr. 18,
78462 Konstanz, Tel. 0 75 31 / 2 25 65,
Fax 91 41 65

Anschrift: Postfach 10 19 39, 78419 Konstanz

Bankverbindungen: Sparkasse Bodensee
038 737 (BLZ 690 500 01)

Volksbank Konstanz-Radolfzell
214 461 609 (BLZ 692 910 00)

<http://www.sinfonischer-chor-konstanz.de>

Nachrichten 3/2006

CHORNACHRICHTEN

Redaktion und Gestaltung: Gisela Aucher,
Holländerstr. 20, 78465 Konstanz,
Tel./Fax 0 75 31 / 4 33 66

Umschlag: Bruno Lander, Konstanz

Anzeigen: Roswitha Baumgärtner
Fürstenbergstr. 46, 78467 Konstanz
Tel. 0 75 31 / 7 92 46, Fax 7 92 60

Geschäftsstelle: Maria Rosner
Gerstädckerweg 4a, 78467 Konstanz
Tel./Fax 0 75 31 / 7 33 63

Bankverbindung: Sparkasse Bodensee 020 792
(BLZ 690 500 01) Stichwort »Chornachrichten«

Herstellung: Jacob Druck GmbH,
78467 Konstanz

20.10. -31.10.2006

Die verkannten Europäer

Gesichter und Geschichten aus Rumänien



Ausstellung von Armin Pongs/ Dilemma Verlag

Kulturzentrum am Münster
Richental--Saal
Wessenbergstr. 43
78462 Konstanz

Weitere Informationen:
Kulturamt der
Stadt Konstanz
Tel. +49(0)7531-900900

**HOTEL
BARBAROSSA**



OSIANDER
Bücher seit 1596

Kanzleistr. 5 • 78462 Konstanz
Tel. 0 75 31 / 2 82 37 80

www.osiander.de



KONZIL
KONSTANZ

Feiern,
Tagen, Schlemmen
in historischen
Mauern

**Konzil-
Gaststätten-
Betrieb GmbH
Familie Hölzl**

**D-78462 Konstanz
am Bodensee**

Hafenstraße 2 (Im Stadtgarten)

Telefon 0 75 31/2 12 21 · Fax 1 74 67

e-mail: Konzil@t-online.de · www.konzil-konstanz.de

– geprüfter umweltorientierter Betrieb –

OPTIK HEPP
Beste Sicht am See

Hepp & Hepp Optik-Photo GmbH
Marktstätte 9 · 78462 Konstanz
Telefon +49 7531 23552
Telefax +49 7531 22604
e-mail info@optik-hepp.de
web www.optik-hepp.de



Zimmerpflanzen, Schnittblumen, winterharte Blütensträucher, Stauden,
Obstbäume und Beerensträucher,
Gartengeräte, Wassertechnik, Teichbecken,
Dekoartikel für jede Jahreszeit.



Mainaustr. 181 - 78464 Konstanz

HOMBURGER & HEPP
BUCHHANDLUNG

Münsterplatz 7 | 78462 Konstanz | Tel. 07531 9081-0

**Wir fertigen für Sie
Drucksachen aller Art.
Schnell, preisgünstig, zuverlässig**

**Jacob
druck
GmbH**

D-78467 Konstanz
Byk-Gulden-Straße 12
Telefon 0 75 31/98 50-0
Telefax 0 75 31/98 50 50

- * Orthopädische Bett-systeme, Matratzen und Bettrahmen.
- * Hochwertige Daunen-betten, Kopfkissen, kuschelige Schurwoll-decken.
- * Kochbare Allergikerzu-decken, Edelhaarstepp-betten mit feinen Cash-mere- und Kamelhaar-füllungen.

- * Elegante Bettwäsche, Mako-Satins, modische Dessins, pflegeleichte Jersey-Garnituren.
- * Spannbettücher in allen Größen.
- * Modische, elegante Frottierartikel, Hand- und Duschtücher.
- * Dekorative Küchen- und Geschirrtücher.



Alles für Ihren
gesunden
Schlaf.
Aus Ihrem
Fachgeschäft:

**Bettenhaus
Hilngrainer**

Münzgasse 30
78462 Konstanz
Tel.: 0 75 31/22 22 78

Bad-Renovierung
aus einer Hand



www.eckert-badstudio.de

Besuchen Sie unsere
Fach-Ausstellung
Bad

1797 - 1997

ZWICKER
KONSTANZ
200
JAHRE

*Herrenausstatter Zwicker
Marktstätte 16, Konstanz*

Ihr Partner

für

- Eigentumswohnungen
- Eigenheime
- Mietwohnungen
- Hausverwaltungen



Telefon: 07531 - 98 48 - 0
Telefax: 07531 - 98 48 - 50

E-Mail: info@wobak.de
Internet: <http://www.wobak.de>

*Alles was
Schlafen
und Wohnen
schöner macht*

HASSLINGER
WOHN-DESIGN

— □ — □ — □ — □ — □ — □ —
Tel. 0 75 31 - 69 00 96

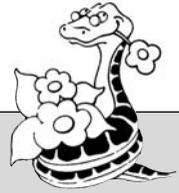
»PSST«

BETTENHAUS
Tel. 0 75 31 - 69 98 80

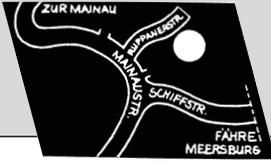
Konstanz Reichenaustr. 32
neben Media-Markt

SYMPHONIEN IN BLATT UND BLÜTE

Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich inspirieren...



BLÜMEN PARADIES BRUNNER



... an der Ruppenerstraße in Konstanz!

alles
in **OBI**

Im Industriegebiet
Carl-Benz-Str. 13
78467 Konstanz
Tel. 0 75 31 / 99 82 99

 **OTTO MÜLLER**

Fleisch- und Wurstwaren

der Garant für gesunde Ernährung *natürlich besser*

*Feinste Fleisch-
und Wurstwaren
aus eigenem Vieheinkauf,
eigener Schlachtung,
eigener Produktion.*

Max-Stromeyer-Str. 49 · 78467 Konstanz · Tel. 0 75 31 / 59 37-0 · Fax-Nr. 59 37-77

KEIN HEIZÖL?!

Denken Sie an Heizöl, denken Sie an uns.

Gerne unterbreiten wir Ihnen ein Top-Angebot
und beraten Sie in allen Heizöl-Fragen. Nutzen
Sie unsere kostenlose Hotline!!!



08 00-0 67 67 67

LEY
MINERALÖLE

LEY Mineralöl-GmbH

Rudolf-Diesel-Straße 10 · 78467 Konstanz
Friedrich-Werber-Str. 9 · 78315 Radolfzell



Gute Noten für die Umwelt



...mit dem Stadtbus in's Konzert

E-mail: info@stadtwerke.konstanz.de · Internet: <http://sw.konstanz.de>
Max-Stromeyer Str. 21 · 78467 Konstanz · Tel. 0 75 31/803-0 · Fax 0 75 31/ 803-203

STADTWERKE
KONSTANZ

22–24/09/06 BRECHTAKEL 22/09/06 DER KAUKASISCHE KREIDEKREIS
 30/09/06 KATZ UND MAUS (UA) 06/10/06 FAUST – FRÜHE FASSUNG 27/10/06 LADIES NIGHT
 19/11/06 DIE SCHNEEKÖNIGIN 08/12/06 PIAF 09/12/06 ELECTRONIC CITY
 16/12/06 CASANOVAS LETZTE LIEBE 19/01/07 WIE IM HIMMEL (UA) 09/02/07 DIE KLUGE
 09/03/07 DIE FRAU VOM MEER 23/03/07 SEIDE (UA) 13/04/07 SUGAR – MANCHE MÖGEN'S HEISS
 04/05/07 FREMDES HAUS 10–20/05/07 BADEN-WÜRTTEMBERGISCHE THEATERTAGE
 23/05/07 KAMPFGRUPPE BENZ 09/06/07 BIKINI (UA) 15/06/07 WAS IHR WOLLT
 Juni 07 KONSTANZER TOTENTANZ Sommer 07 EL CIMARRÓN

ACHTUNG:
HIER WIRD GESPILT

REISENDE OHNE GEPÄCK

DIE SPIELZEIT 2006 — 2007

theater
konstanz

THEATER KONSTANZ Intendant: Prof. Dr. Christoph Nix
Inselgasse 2–6 — D-78462 Konstanz — Telefon 0 75 31.900-150 — www.theaterkonstanz.de

Die letzte Seite

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag

Infolge eines bedauerlichen Fehlers sind uns in den letzten beiden Quartalen ein paar Geburtstagskinder durchs Raster gefallen. Wir möchten dies korrigieren und entschuldigen uns bei allen Jubilaren, die davon betroffen waren. Nachträglich ihnen und den „zukünftigen“ Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche

- 10.02. Horst Reich, Fördermitglied, 65 Jahre
28.02. Johannes Kumm, Fördermitglied, 60 Jahre
02.07. Inge Hauff, inaktiv, 80 Jahre
21.07. Silvia Greis, inaktiv, 60 Jahre
25.08. Ingrid Watzke, inaktiv, 65 Jahre
04.09. Gabi Lindner, Fördermitglied, 70 Jahre
12.10. Wolfgang Himmel, aktiv, 50 Jahre
24.11. Eva-Maria Steininger, inaktiv, 80 Jahre
05.12. Helga Dietrich, aktiv, 60 Jahre

Wir begrüßen als neue aktive Mitglieder

Heike Burkhart, Sopran
Angelika Sommerfeld, Alt
Dr. Hans-Ulrich Pfeilsticker, Tenor
Dr. Eric Michel, Tenor

Mitten in der Produktionsphase dieser Chornachrichten erreichte uns die Nachricht vom plötzlichen und unerwarteten Tod unsere ehemaligen Mitsängerin **Renate Gnirß**. Sie stand für den 1. September noch auf unserer Geburtstags-Glückwunschliste. Nun müssen wir berichten, dass sie am 1. Oktober im Alter von 65 Jahren gestorben ist. Ihrer Tochter Nicole, die ebenfalls etliche Jahre bei uns mitgesungen hat, gilt unsere aufrichtige Anteilnah-

me an ihrem großen Verlust, an dem sie schwer zu tragen hat.



Sänger(innen) - Nachwuchs? Am ersten Tag ihres Erdendaseins wird es die kleine **Telma** wohl kaum schon wissen, und auch ihr stolzer Vater nicht. Unserem Mitsänger **Domenico Lorenzelli** und der glück-

lichen Mama **Elisabeth Wilker zu Felsen** gratulieren wir jedenfalls herzlich zur Geburt ihrer kleinen Tochter, die am 21. Juli das Licht der Welt erblickt hat. Wir wünschen der Kleinen alles Glück und viel Sonnenschein auf ihrem Lebensweg.

Wieder dabei

ROYAL PHILHARMONIC ORCHESTRA LONDON
RAYMOND GUBBAY'S
CLASSICAL SPECTACULAR
BEST OF NABUCCO • TURANDOT • CARMINA BURANA LA TRAVIATA • DONAUWALZER
BOLERO • SCHWANENSEE • OUVERTURE „1812“
28.10.06 ZÜRICH • 4.11.06 HAMBURG • 18.11.06 KÖLN
19.11.06 MÜNCHEN • 9.12.06 LEIPZIG • 10.12.06 NÜRNBERG
11.12.06 STUTTGART
DEAD
DIE NEUE SHOW MIT NEUEM PROGRAMM

Ticket-Hotline 01805 – 10 14 14